



**REGIO
AUGSBURG**
Tourismus



Rund um die Augsburger Kahnfahrt

Wege und Welterbe, Führungen
und Erlebnisse an der Stadtmauer



Welterbe
Wassersystem
Augsburg



Rudern plus Romantik: Führungen entlang der Augsburger Stadtmauer klingen gemütlich und genussvoll in der Kahnfahrt aus.

Führung: „Rund um die Augsburger Kahnfahrt“

Welterbe, Wehrtürme und Wasser – wunderbar geführt

Die Regio Augsburg Tourismus GmbH führt ab Frühjahr 2024 zu einigen der schönsten Stellen Augsburgs: zu UNESCO-Welterbe, Wegen vorbei an Stadttoren, Stadtmauern und Stadtgräben, Wehrtürmen, Wällen und Wasser. Die Teilnehmer entdecken Romantik pur. Alle Führungen enden in der Kahnfahrt, einem der schönsten Orte in der Stadt – bei Brotzeit und Bier am Wasser, mit Genuss und Geschichte oder mit Rudern vor malerischer Kulisse.

Termine: Juni bis September, jeden Sonntag 14 Uhr
Dauer: 2 Stunden
Preis: 5 € pro Person | Kinder bis 12 Jahre frei
Treffpunkt: Vogeltor
Ziel: Kahnfahrt
Teilnehmer: max. 20 Personen
Info/Anmeldung: www.augsburg-tourismus.de/de/fuehrungen/oeffentliche-fuehrungen oder bei der Tourist-Information am Augsburger Rathausplatz

Tipp: Den idyllischen und geschichtsträchtigen Weg zu den Relikten der Augsburger Stadtbefestigung zwischen Vogeltor und Kahnfahrt können Sie auch individuell erkunden und genießen: Diese Broschüre stellt alle Stationen vor. Das lohnende Ziel ist auch dann die Kahnfahrt.



Ein Stich in der „Cosmographia“ von 1598 zeigt zwei Bastionen in der Stadtmauer um die Jakobervorstadt. Die Führungen „Rund um die Augsburger Kahnfahrt“ entlang des östlichsten Teils der Stadtbefestigung folgen dem Verlauf der Wälle und nassen Gräben.

Einst Stadtbefestigung, nun romantische Idylle

Ein Stadtpaziergang zu Türmen, Wällen und Wasser

Am östlichen und am nördlichen Rand der Augsburger Altstadt sind größere Abschnitte der Stadtbefestigung dieser 1806 vom Königreich Bayern einverleibten Reichsstadt erhalten. Die Stadtmauer war damals überflüssig geworden: Militärisch relevanten Schutz bot sie nicht mehr, und der wachsenden Industriestadt war das „Korsett“ der mittelalterlichen Stadtbefestigung längst zu eng geworden: Denn vor der östlichen Stadtmauer wuchs ab 1840 eine „Stadt vor der Stadt“. Dort bauten Industriepioniere damals riesige Textil- und Maschinenbaufabriken. 1860 begann also der Abbruch großer Teile der Stadtbefestigung. An die „Defortifikation“ erinnert etwa eine Gedenktafel am Schwibbogenplatz: Denn dort wurde das Schwibbogentor abgetragen, um dem Verkehr Platz zu machen.

Dass trotz solch radikaler Eingriffe größere Abschnitte der Stadtmauern sowie Türme und Tore erhalten sind, liegt daran, dass sich die Augsburger gegen den Abbruch der Relikte aus Reichsstadtzeiten wehrten. Touren „Rund um die Augsburger Kahnfahrt“ führen jetzt zu jenem Abschnitt der Stadtbefestigung, den 1598 ein Stich in der „Cosmographia“ von Sebastian Münster abgebildet hat: Es ist ein Weg zu Stadttoren, Türmen, Mauern, Bastionen und Wassergräben, die damals die Jakobervorstadt zwischen dem Vogeltor und dem Obletterwall vor Angreifern schützen sollten.



Das Vogeltor steht am südlichen Ende des „Oberen Grabens“. Bei diesem gotischen Torturm findet man sogar UNESCO-Welterbe.

Am Vogeltor: Welterbe und eine Stadtlegende

Spuren eines Wasserwerks und ein kackender Baumeister

Das **Vogeltor** ist der markante Ausgangspunkt einer Stadtmauertour um die Jakobervorstadt. Das gotische Stadttor steht am Südeinde der Straße mit dem bezeichnenden Namen Oberer Graben. Dass es hier um das wehrhafte Augsburg geht, ist also schon mal klar. Das 1445 neben dem **Inneren Stadtgraben** erbaute trutzige Stadttor schützte den südlichen Zugang zur Jakobervorstadt nicht zuletzt auch vor möglichen Angriffen der Wittelsbacher, deren Machtbereich bis an den nahen Lech reichte.

Das Vogeltor ist kaum zu übersehen: Doch um alles Sehenswerte wahrzunehmen, muss man genauer hinschauen. Sehenswert ist das Sternrippengewölbe im Inneren dieses Stadttores. Außen – an der Südfront – entdeckt man knapp unter dem Dach die steinerne **Fassadenfigur** eines Mannes mit nacktem Hintern: Sie erinnert an die Stadtlegende, dass der Baumeister des Vogeltors von oben ein „Häufchen“ entlang der Mauer habe fallen lassen, um damit zu beweisen, dass sein Bau im Lot war. Die westlich an das Stadttor angrenzende **Bogenmauer**, unter der das Wasser des Stadtgrabens hindurchfließt, das nördlich der Mauer ein **hölzernes Wasserrad** antreibt, der **Vogelturm** in der Stadtmauer südlich des Vogeltors und das **Streichwehr** davor (wo Wasser in den **Äußeren Stadtgraben** abgezweigt wird) erinnern an das 1538 entstandene **Wasserwerk am Vogeltor**: Die Relikte dieses Wasserwerks gehören heute zum Welterbe „Augsburger Wassermanagement-System“. Zwischen der Bogenmauer und dem Vogeltor überdacht ein Wehrgang die Straße.



Der Äußere Stadtgraben zwischen Vogeltor und Jakobertor deutet nur noch auf einem Teilabschnitt seine ehemalige Breite an.

Am Äußeren Stadtgraben bis zum Jakobertor

Ein Teilstück des Wehrgabens zeigt seine frühere Breite

Das Wasser im **Äußeren Stadtgraben** wird vor dem **Vogeltor** durch ein Streichwehr – eine Überlaufschwelle – aus dem Inneren Stadtgraben abgezweigt. Durch einen Düker fließt das Wasser unter der Straße hindurch in den einstigen Wehrgaben, der sich von da aus zunächst entlang angrenzender Straßen, der Vogelmauer und der Oberen Jakobermauer, bis hin zum **Jakobertor** zieht. Die Vogelmauer und die Jakobermauer sind längst nicht mehr erhalten. Nur die Namen dieser beiden Straßenzüge, die hier parallel zum nassen Wehrgaben sowie zur angrenzenden Jakoberwallstraße verlaufen, erinnern an diese längst abgetragenen Festungsmauern. Der Name der Vogelmauer leitete sich wie der des Vogeltors und des **Vogelturms** von dem des Stadtpflegers (Bürgermeister) Konrad Vögelin († 1449) ab, in dessen Zeit diese Bauten errichtet worden waren.

Wer entlang dieses Abschnitts des Äußeren Stadtgrabens spaziert, präferiert in aller Regel die kaum vom Autoverkehr behelligten stadtseitigen Straßenzüge. Noch im 19. Jahrhundert war der Stadtgraben dort durchgängig rund 20 Meter breit, an manchen Stellen sogar noch viel breiter. Heute verläuft der längst viel schmalere Wassergraben durch eine Grünanlage, welche die einstigen Dimensionen des Stadtgrabens andeutet. Wie breit dieser Wassergraben jahrhundertlang war, erkennt man am nördlichsten Teil dieses Grabenabschnitts vor dem Jakobertorplatz. In der dort etliche Meter breiten Wasserfläche spiegeln sich das Stadttor und das südlich davon gelegene kleine **Zollhaus**.



Am Jakoberwallturm von 1540 flanieren die Besucher der Augsburger Dulten vorbei.

Der Jakoberwallturm und ein Stück Stadtmauer

Der Jakoberwall entstand, als ein Krieg absehbar wurde

An der südöstlichen Ecke der Jakobervorstadt wurde in den Jahren 1540/42 der **Jakoberwall** – eine Rundbastei – errichtet. Der Bau dieser Anlage war schon 20 Jahre früher im Gespräch gewesen. Gut möglich, dass dann die Einführung der Reformation in Augsburg den sicherlich kostspieligen Bau dieser Wallanlage beschleunigt hat. Denn eine militärische Auseinandersetzung mit dem katholischen Habsburgerkaiser Karl V. war fast unvermeidlich geworden, als der Große Rat der Reichsstadt 1534 die katholischen Gottesdienste nur noch in acht Kirchen zuließ. Kurze Zeit nach dem Bau dieser Wallanlage brach 1546 der Schmalkaldische Krieg aus. Augsburg war noch kurz zuvor dem Schmalkaldischen Bund – einem Schutzbündnis der protestantischen Fürsten und Städte – beigetreten. 1547 zählte die Reichsstadt aber zu den Verlierern dieses Krieges gegen die (von den Fuggern finanzierten) Truppen Kaiser Karls V. Der Habsburger führte eine neue Stadtverfassung ein, die nach dem „Geharnischten Reichstag“ in Augsburg das Regiment der Patrizier festigte und die Zünfte ausschloss.

An den am Ende für die Reichsstadt also eher nutzlosen Jakoberwall erinnern heute nicht nur der Name der Jakoberwallstraße, sondern auch der kleine **Jakoberwallturm** mit dem direkt daran angrenzenden kurzen Abschnitt eines überdachten Wehrgangs der einstigen Jakobermauer. Der Jakoberwallturm ist der Sitz der „Historischen Bürgergilde Augsburg“. Die Mitglieder der Bürgergilde lassen zu diversen Anlässen in historischen Gewändern den Glanz der Reichsstadt im 16. Jahrhundert wieder aufleben.



Das kleine Zollhaus steht direkt über dem Äußeren Stadtgraben neben dem Jakobertor. Dieses Häuschen ist wenig spektakulär, doch es hat eine interessante Geschichte.

Das Zollhaus: der Griff in den Säckel der Flößer

Das Bauwerk erinnert daran, dass Lechhausen in Bayern lag

Wer angesichts seines Einkommenssteuerbescheids am liebsten fluchen würde, mag sich trösten: Der gierige Griff derer, die eine Möglichkeit haben, dem arbeitenden Menschen in die Tasche zu greifen, ist nichts Neues. Das belegt das **Zollhaus**, ein kleiner Bau über dem **Äußeren Stadtgraben** beim **Jakobertor**. Dem so harmlos wirkenden Fachwerkhäuschen sieht man nicht an, wie viele dort wohl schon zähneknirschend in ihren Säckel greifen mussten, um Abgaben zu entrichten. Augsburger Tor- und Brückenzölle waren im Mittelalter noch in die Kassen der Bischöfe gewandert. Später kassierte die Reichsstadt jene Zölle, die auf „vini et mercurium“ – auf Wein und Kaufmannsgüter – erhoben wurden.

Das Zollhaus vor dem Jakobertor erwies sich womöglich deshalb als recht einträglich, weil durch dieses Stadttor jene Warenströme flossen, die durch die Lechflößerei in die Stadt kamen – nicht zuletzt Bau- und Brennholz. Flößer waren dabei seit 1748 zweifach „gekniffen“: Ihre Güter mussten sie auf kurfürstlichen Befehl an der Floßblände im kurbayerischen Dorf Lechhausen abladen, anstatt (was sehr viel bequemer gewesen wäre) am westlichen – also am Augsburger – Lechufer. Damit aber waren alle Flößer gezwungen, ihre Waren über die Lechhauser Lechbrücke nach Augsburg zu transportieren. Ihnen wurde erst einmal der bayerische Brückenzoll abgeknöpft, ehe sie kurz darauf beim Augsburger Zollhaus erneut abkassiert wurden. Günstigstenfalls innerlich fluchend, vermutlich.



Ein verwittertes Relief in der Tordurchfahrt des Jakobertors stellt einen Gekrönten dar: Er verkörpert wohl Kaiser Sigismund.

Im Jakobertor zu den Spuren eines Kaisers

Das Stadttor erinnert an Römer und an Augsburgs Juden

Das **Jakobertor** wurde Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut. Dieser gotische Torturm schützte den östlichen Zugang zur Jakobervorstadt vor allem gegen Angriffe des nahen Bayern, das hier nur wenige Schritte weiter östlich mit dem Dorf Lechhausen begann. Der achteckige zweigeschossige Oberbau des Torturms mit dem hohen Zeltdach steht auf einem viereckigen Unterbau. Zur Feldseite hin (also in Richtung Lechhausen) ist das quadratische, von einem Satteldach gedeckte Vortor erhalten. Im Zuge der Defortifikation der Stadt sollte auch das Jakobertor abgebrochen werden, weil es den Verkehr behinderte. Doch der Abbruchbeschluss des Magistrats wurde 1876 auf Druck der Bevölkerung revidiert. Teilerstört wurde dieser Torturm dann aber doch – im Zweiten Weltkrieg, während der „Augsburger Bombennacht“ im Februar 1944. 1955 war das Jakobertor aber wiederaufgebaut.

Mit dem Jakobertor verbinden sich einige Kapitel der Stadtgeschichte, darunter auch ein sehr dunkles. Im stadtseitigen Mauerwerk wurde eine **römische Spolie** zweitverbaut. In der Mauer über der Tordurchfahrt zeigt ein Steinrelief aus dem 15. Jahrhundert einen **Pinienzapfen**, das Wappenbild der Stadt. Im Inneren des Torturms entdeckt man an der Tordurchfahrt das stark verwitterte steinerne **Relief eines Gekrönten**. Es stellt wohl Kaiser Sigismund dar: Der Sohn Kaiser Karls IV. hatte den Ausbau der Augsburger Stadtbefestigung gefördert. Sigismund starb 1437: Doch als Folge seiner Politik wurden 1438 die Juden aus Augsburg vertrieben.



Zwischen Jakobertor und Gänsbühl verläuft der Äußere Stadtgraben ein paar hundert Meter weit kerzengerade.

Am Äußeren Stadtgraben nach dem Jakobertor

Der breite Wassergraben schützte einst die Jakobermauer

Nördlich vom **Jakobertor** fließt das Wasser im **Äußeren Stadtgraben** (anfänglich vorbei an einem Abschnitt der modern überbauten Stadtmauer) zwischen zwei Straßen, der Unteren Jakobermauer und der Oblatterwallstraße. Von dieser Jakobermauer ist seit der Defortifikation von Augsburg freilich fast nichts mehr zu sehen: Stadtseitig erinnern auf dem Weg des Wassergrabens bis hin zum Gänsbühl allein der **Fünfgratturm** sowie der **Untere St.-Jakobs-Wasserturm** daran, dass hier bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts etliche Wehrtürme in der verschwundenen Jakobermauer standen, die im 15. Jahrhundert im Zuge der Umwallung der Jakobervorstadt entstanden war.

Kurz nach dem Jakobertor hatte – bis zur „Augsburger Bombennacht“ von 1944 – noch der Obere St.-Jakobs-Wasserturm am Stadtgraben gestanden, ehe dieser auf den Unterbau eines ehemaligen Wehrturms aufgesetzte Wasserturm durch einen Bombenvolltreffer unwiederbringlich zerstört wurde. Doch nicht zuletzt wegen der beiden erhaltenen Türme an diesem von hohen Bäumen gerahmten Abschnitt des Äußeren Stadtgrabens lohnt sich der Weg entlang der weiten Wasserfläche. Beim Weg zum Gänsbühl fließt der Wassergraben nämlich noch in jener Breite, die auf den historischen Stadtplänen zu erkennen ist. Am Ende strömt das Wasser unter der Straße hindurch in Richtung **Oblatterwall**. Der Weg entlang des idyllischen Grabenabschnitts ist nicht zuletzt im Winter reizvoll, wenn sich Wasservögel im Stadtgraben tummeln.



Am Äußeren Stadtgraben steht der Fünfggratturm, der wegen seiner fünf spitzen Dächer liebevoll „Fünffingerle Sturm“ genannt wird.

Märchenhaft – der „Fünffingerle Sturm“

Der Fünfggratturm ist ein Relikt der Jakobermauer

Vermutlich 1454 erbauten die Augsburger an der Unteren Jakobermauer den **Fünfggratturm**. Diesen nicht allzu hohen viereckigen Stadtmauerturm deckt ein spitzes Zeltdach, an dessen vier Ecken je ein kleiner runder Scharwachturm mit spitzem Dach emporragt. Wegen der romantischen Form des Stadtmauerturms, der durchaus der Verfilmung eines der Grimm'schen Märchen als Kulisse dienen könnte, haben die Augsburger dem mittelalterlichen Wehrturm den Kosenamen „Fünffingerle Sturm“ verpasst. In allen Denkmalführern wird dieser mittelalterliche Wehrturm aber offiziell (seiner fünf Dächer wegen) als „Fünfggratturm“ aufgeführt. Eine an den Turm angebaute moderne Außentreppe macht die Obergeschosse des Wehrturms zugänglich. Im Turm ist ein Blick auf die Konstruktion des Dachstuhls, eine kunstvolle Zimmermannsarbeit, möglich. Die Außentreppe deutet die Höhe der abgetragenen Stadtmauer an.

Eine besonders reizvolle Postkartenansicht ergibt sich beim Blick von der Oblatterwallstraße über den Graben. Denn der Fünfggratturm spiegelt sich romantisch im träge dahinströmenden Wasser im **Äußeren Stadtgraben**. Historische Ansichten zeigen, dass solche Gräben noch andere Funktionen hatten als „nur“ den Schutz der Stadtmauern. Auf Wassergräben transportierten Flößer schwere Lasten bis in die Stadt. Auch für die Stadtfischerei spielten die Wassergräben vor der Stadtmauer eine große Rolle, denn sie dienten nicht zuletzt der Fischzucht. Fisch war eine unverzichtbare Speise an allen Freitagen und während der Fastenzeit.



Der Untere St.-Jakobs-Wasserturm spiegelt sich im Stadtgraben vor dem Oblatterwall.

Der Untere St.-Jakobs-Wasserturm

Reines Trinkwasser für die Armen war Luxus mit Kalkül

Der **Untere St.-Jakobs-Wasserturm** am Gänsbühl war eines der Wasserwerke, das die Bewohner der Jakobervorstadt bis 1879 mit Trinkwasser versorgte. Stadtwerkmeister Elias Holl hatte dort 1608 einen ehemaligen Wehrturm in der Jakobermauer umgebaut. Auf dem mittelalterlichen Unterbau entstand ein Wasserturm mit Renaissancefassade. Im Obergeschoss lag das Hochreservoir, in das Kolbenpumpen mit der Wasserkraft des **Äußeren Stadtgrabens** Grundwasser hoben. Der nahe, 1944 zerbombte Obere St.-Jakobs-Wasserturm war von Elias Holl baugleich errichtet worden.

Der Untere St.-Jakobs-Wasserturm ist einer von sieben erhaltenen vorindustriellen Augsburger Wassertürmen. (Sieben ist übrigens eine deutschlandweit wohl einzigartige Zahl.) Dieses Wasserwerk versorgte die Jakobervorstadt, den Stadtteil der Tagelöhner und Stadtarmen. Für die damalige Zeit war sauberes Trinkwasser, das durch Rohrleitungen in die Brunnen floss, ein ebenso unerhörter wie kostspieliger Luxus. Warum der Rat der Reichsstadt trotzdem für das Arme-Leute-Viertel gleich zwei Wasserwerke bauen ließ? Es darf spekuliert werden, dass das Motiv darin lag, die Bewohner der Jakobervorstadt (wo man schon mal zu Unruhen neigte) mit solchem Luxus ein Stück weit zu befrieden. An der Fassade eines Nachbarhauses des Wasserturms sind zwei **Kaisertondi** mit den Porträts der Habsburger Maximilian I. und Karl V. eingemauert: Sie stammten vermutlich aus einem nahen Lustgarten der Fugger. Daran vorbei führt ein Gässchen bis zum Zugang zum **Oblatterwall** sowie zum Eingang der dort gelegenen **Kahnfahrt**.



Schon von der Obblatterwallstraße aus schaut man über den Äußeren Stadtgraben und den Obblatterwall hinweg auf die Obergeschosse und das Dach des Obblatterwallturmes.

Der Obblatterwall sollte vor Kanonen schützen

Auch diese Bastion entstand, als ein Glaubenskrieg drohte

Wie der identisch konzipierte und ebenfalls um 1540 angelegte Jakoberwall entstand vermutlich auch der **Obblatterwall**, weil sich seinerzeit eine bewaffnete Auseinandersetzung der damals von Schwenckfeldianern und Zwinglianern dominierten Reichsstadt gegen Kaiser Karl V. und die katholischen Reichsstände absehen ließ. In der Tat begann der Schmalkaldische Krieg nur wenige Jahre, nachdem diese beiden Wallanlagen an der Ostseite der Stadtbefestigung fertiggestellt worden waren. Der Obblatterwall war eine hohe Erdaufschüttung an der Nordostecke der Jakobervorstadt, die das Beschießen der Stadt durch Kanonen erschweren sollte. Zurückschießen konnte man von dort auch: Am **Äußeren Stadtgraben** entlang zieht sich – direkt über der breiten Wasserfläche – eine niedrige Wehrmauer mit Schießscharten.

Schon beim Blick über den Wassergraben beim Gänsbühl erkennt man auf der Stadtseite dieser Wallanlage den **Obblatterwallturm**. Das Mauerwerk dieses massiv gebauten dreigeschossigen Wehrturms ist zur Stadtseite hin gerade, zur Feindseite hin aber rund gemauert worden, was ihn besser gegen eine Zerstörung durch den Beschuss mit Kanonenkugeln schützen sollte. Der Zugang zum Obblatterwall (und damit auch zur **Kahnfahrt**) liegt auf der Stadtseite an der Riedlerstraße. Über diese Straße und zuvor über den Gänsbühl kommt man zum rückwärtigen Mauerwerk dieser Bastion sowie zum angrenzenden Abschnitt der **Obblattermauer**.



In unmittelbarer Nachbarschaft zum Zugang auf den Obblatterwall sowie zur Kahnfahrt ist ein Abschnitt der Stadtmauer mit einem überdachten hölzernen Wehrgang erhalten.

Die Stadtmauer westlich des Obblatterwalls

Der gedeckte Wehrgang – und eine Seuchenstation

Wer kennt sie nicht, die Wehrmauern aus Römer- und Ritterfilmen, auf denen die Verteidiger stehen, um die Angreifer abzuwehren? Doch für eine so lange Stadtmauer wie die in Augsburg wäre eine Befestigung mit einer breiten Mauerkrone, die Bewaffneten viel Platz geboten hätte, viel zu kostspielig geworden. Deshalb kam man darauf, hinter den aus Kostengründen weniger breit gebauten Stadtmauern hölzerne Wehrgänge zu errichten, von denen aus die Verteidiger der Stadt durch Schießscharten auf Angreifer zielen konnten. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil sonst das Schießpulver bei Regen und Schnee nass und damit unbrauchbar hätte werden können, wurden solche Wehrgänge mit einem Ziegeldach geschützt: Man nennt das einen „gedeckten“ Wehrgang. Das erhaltene, ungefähr hundert Meter lange Teilstück der **Obblattermauer** westlich der angrenzenden Wallanlage hat man mit einem Pultdach gedeckt. Eine gleichfalls gedeckte hölzerne Stiege führt hinauf zum Wehrgang, der auf mehreren Blendbögen aufgesetzt wurde. Der Mauerabschnitt zeigt, wie Augsburgs Stadtmauer bis zur Defortifikation im 19. Jahrhundert über weite Strecken ausgesehen hat.

Wie aber kam der Obblatterwall zu seinem Namen? Er dürfte sich vom reichsstädtischen Blatterhaus abgeleitet haben. Mit „Blattern“ bezeichnete man die Syphilis. In Augsburg grassierte diese Lustseuche seit 1495. Umgehend wurde damals ein reichsstädtisches Seuchenspital eingerichtet, das Blatterhaus am nahen **Jakobertor**.



Von der Kahnfahrt aus rudert man im Äußeren Stadtgraben – vorbei am Oblatterwall – bis zum Unteren St.-Jakobs-Wasserturm.

Die Kahnfahrt – rudern im Stadtgraben

Ein Freizeitvergnügen vor dem Wehrturm am Oblatterwall

An der Augsburger **Kahnfahrt** vor dem **Oblatterwallturm** lässt sich erahnen, wie breit der **Äußere Stadtgraben** bis ins 19. Jahrhundert hinein um die östliche Stadtmauer floss: Die Wasserfläche bietet genug Platz, um dort in Booten zu rudern, ohne sich dabei in die Quere zu kommen. Seit 1876 hat hier eine Gastwirtschaft nicht nur Bier und Brotzeiten, sondern auch das beliebte Freizeitvergnügen vor dem **Oblatterwall** angeboten. Gegenüber der Kahnfahrt hat der Augsburger Dichter und Dramaturg Bert Brecht Jahre seiner Kindheit und Jugend verbracht. Die Bert-Brecht-Straße – an der zwei Elternhäuser Brechts stehen – zieht sich bei der Kahnfahrt um den Stadtgraben. Die Kastanienallee an der Oblatterwallstraße hat Brecht literarisch verewigt.

Wer im Äußeren Stadtgraben rudert, denkt meist kaum daran, dass er im Wasser eines wichtigen Industriekanals treibt. Denn ohne die Wassermassen im Äußeren Stadtgraben (die sich in den nördlichsten Abschnitt des Grabensystems ergießen) wären wohl weder die Maschinenfabrik Augsburg (heute MAN) noch die Papierfabrik Haindl (heute UPM-Kymmene) an ihren heutigen Standorten entstanden. 1901 plante der Architekt Karl Albert Gollwitzer bei der Kahnfahrt sogar einen Hafen für die Flussschifffahrt zwischen der Industriestadt Augsburg und der Donau. Die Planungen zur Schiffbarmachung des Lechs waren weit gediehen. Man dachte daran, Schwergut über den nahen Fluss und den Nördlichen Lechkanal bis zur Donau zu befördern. Am Ende war die Eisenbahn günstiger.



Ein Plakat warb 1901 für die Vision eines Donauhafens bei der Augsburger Kahnfahrt. Mehr als hundert Jahre später lässt dieser QR-Code diese Vision lebendig werden.

Ein Donauhafen im Äußeren Stadtgraben?

Ein Architekt plante einen Industriehafen bei der Kahnfahrt

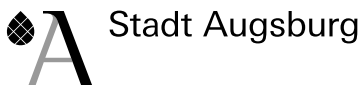
Augsburg als Hafenstadt? Was heute irrwitzig klingt, war um das Jahr 1900 eine sehr konkrete Vorstellung. Was war passiert?

Unterstützt von Prinz Ludwig von Bayern wurde 1892 ein „Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt“ gegründet. Parallel zum Ausbau des Eisenbahnnetzes sollten schiffbare Kanäle das Land durchziehen, um Schüttgut und Schwerlasten auf dem Wasserweg bis zu den Fabriken zu transportieren. Von einem Hafen an der Kahnfahrt aus sollten Flussschiffe über den parallel zum Lech gegrabenen Achkanal die Stadt Augsburg (in beide Richtungen in zehnstündiger Fahrt) an die Donau anbinden. Karl Albert Gollwitzer vertrat im „Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt“ die Interessen seiner Heimatstadt. Bei der heutigen Kahnfahrt plante dieser Stararchitekt einen Donauhafen. 1901 versuchte Gollwitzer, mit seinem Plakat „Das Donau-Schiff im Augsburger Stadtgraben“ für die Vision einer Hafenstadt Augsburg zu werben: Er schuf ein „Wimmelbild“ mit Eisenbahn- und Straßenbahngleisen, mit Schleppzügen, Verladekränen und sogar einem Segelboot.

Gollwitzer trieb erkennbar mehr an als „nur“ die Planung eines Industriehafens: Er wollte auch ein Stück romantisches Augsburg schaffen, vergleichbar mit Hamburg, Amsterdam oder gar Venedig. Der Hafen ist am Ende nicht entstanden. Doch romantisch ist es an der Kahnfahrt bis heute.

Sponsoren

Dieses Projekt wurde durch folgende Partner unterstützt:



BUCHHANDLUNG
AM OBSTMARKT

Büchergilde · Brechtshop

altaugsburggesellschaft
Augsburg erhalten mit Taten



fritz-kola®

Kaffee_art

Impressum

Herausgeber: Regio Augsburg Tourismus GmbH
Verantwortlich: Götz Beck, Tourismusdirektor
Schießgrabenstraße 14, 86150 Augsburg
Telefon 0821 50207-0, www.augsburg-tourismus.de



Konzeption, Text, Gestaltung:
context verlag Augsburg | Nürnberg, www.context-mv.de

Text: Martin Kluger

Fotografie: Thomas Baumgartner (2/Titel),
Hannah Kluger (2), Martin Kluger (9/Inhalt, 1/Titel),
Buchhandlung am Obstmarkt (2),
context verlag Augsburg | Nürnberg (1)

Stand: April 2024
Alle Angaben ohne Gewähr



REGIO
AUGSBURG
Tourismus